

Codewörter

Die Macht der Namen in der deutschen Hip-Hop-Kultur

Ist "Creutzfeldt & Jakob" ein guter Künstlername? Was steht im "Reimheitsgebot"? Warum schreiben sich die "Spezializtz" in fehlerhaftem Englisch? Namen von Rap-Künstlern sind kodierte Botschaften, die Schlüsselkonzepte der zur Zeit wohl populärsten Jugendkultur vermitteln: stolze Selbstdarstellung, die Kraft der Gemeinschaft, die Macht der Töne und Reime.



Im Zeitalter der Zeichenflut ist der richtige Name wohl wichtiger denn je. Ganz gleich, ob man Kunst oder Geschäfte macht, der Name ist das "Gesicht" eines Anbieters oder Produktes. Einprägsam und originell muss er sein, aber auch branchenüblichen Traditionen genügen. In der Popmusik war dies immer so. Jede Stilrichtung, vom Hippie-Rock der 60er bis zum Techno der 90er Jahre, verfügt über wiedererkennbare Benennungsmotive und eine spezielle Namensymbolik. Ein Plattenladen-Besuch zeigt schnell, dass etwa Heavy-Metal-Bands ganz anders getauft werden als ihre Kollegen vom Techno-Lager.

Im Fall der Hip-Hop-Kultur hat die Macht der Namen einen zusätzlichen Grund: den besonderen Stellenwert des sprachlichen Ausdrucks in der Rap-Musik. Auf afro-amerikanischen Traditionen oraler Dichtung aufbauend, bedienen sich die Rap-Lyrics einer ausgefeilten Rhetorik, die im afro-amerikanischen Englisch *signifyin'* genannt wird. Dies ist die Kunst des anspielungsreichen Sprechens, das Assoziationsketten herstellt, indem es getrennte oder gar widersprüchliche Bereiche miteinander verbindet. Neben den Songtexten zeigt sich diese besondere Rap-Rhetorik auch an Namen von Künstlern, Produktionsfirmen und Webseiten. Durch die weltweite Verbreitung der Rapmusik in den 90er Jahren fand sie den Weg von den USA in neue Gesellschaften und Sprachen.

Wie jede Jugendkultur hat auch Hip-Hop seine Leitmotive und Schlüsselkonzepte. Eine Erwähnung verdient hier der Begriff der konzeptionellen Metapher, den die amerikanischen Forscher Lakoff und Johnson in ihrem viel beachteten Buch "Das Leben in Metaphern" (Original: "Metaphors we live by") eingeführt haben. Metaphern, so Lakoff und Johnson, sind in unserer Lebenserfahrung verwurzelt, sie prägen die alltägliche Wahrnehmung und strukturieren den Sprachgebrauch. Die beiden Forscher haben ihre Theorie an Beispielen aus der Alltagssprache aufgezeigt, ihr Metaphernverständnis lässt sich aber auch auf Nischenkulturen wie den deutschen Hip-Hop übertragen.

"Leben in Metaphern" bedeutet für manche Hip-Hop-Namen, dass ihre Bedeutung erst durch den Bezug auf spezifische, kulturell eingespielte Metaphern hervorgeht. Beispielsweise baut der Name "Creutzfeldt & Jakob" auf

der Metapher vom Rap als Virus auf. Guter Rap befällt den Zuhörer wie ein Virus und lässt ihn nicht mehr los, er wirkt "infektiös", wie Rapper selbst sagen. Indem sich die Rapper die Fachbezeichnung eines gefürchteten und aktuellen Virus zulegen, stellen sie sich selbst als kraftvoll und gefürchtet, daher auch respektvoll dar. Die Zweckentfremdung des Fachbegriffs ist also letztlich ein Mittel, um künstlerische Autorität für sich zu beanspruchen.

Autorität ist das Konzept auch hinter Rapper-Namen wie "Spezialitz", "Fünf Sterne Deluxe", "Chefetage" und "Ohne Gleichen". Sie alle bescheinigen den Künstlern, etwas Besonderes zu sein. Dabei stammen sie aus ganz unterschiedlichen Bereichen, "Fünf Sterne Deluxe" lässt etwa an Luxusprodukte oder Hotels denken, "Ohne Gleichen" an bekanntes Schokobrot. Jeder Name trägt seine eigenen Assoziationen, doch alle verweisen auf einen gemeinsamen Nenner, ein zugrunde liegendes Konzept.

Ähnlich verhält es sich mit zwei weiteren Konzepten: Identifikation der Künstler mit ihrem Werk und Gemeinschaftlichkeit. Auf Musik und gereimte Lyrics weisen Namen wie "Massive Töne", "Eins Zwo", "Söhne der Töne", "Die Lyriker" und "Texta" hin. Namen wie "Hartreim" oder "Lyrischer Widerstand" sagen zudem etwas über die Stil- oder ideologische Richtung der Texte aus. Andere Rapper präsentieren sich als Teil einer Gemeinschaft, etwa durch Ausdrücke wie "Familie", "Freundeskreis", "Clan", "Posse" und "Projekt". Lokale Verortung drückt man durch Stadtnamen und verwandte Kennzeichen aus, wie bei "Söhne Mannheims", den Schweizern "Züri Släng" oder der Stuttgarter Plattenfirma "0711-Hip-Hop". Auf die Kraft der Gemeinschaft verweist auch die "Brüder und Schwestern"-Rhetorik des Raps: So präsentiert sich "Bruda Sven" nicht einfach durch seinen Vornamen, sondern eben als Bruder, als einer der dazu gehört.

Erwartungsgemäß ist auch die afro-amerikanische "Mutterkultur" ein wichtiger Referenzpunkt im deutschen Hip-Hop. Die Tatsache, dass viele Rapper-Namen englisch sind, bildet die Grundlage für spezifischere Markierungen kultureller Zugehörigkeit. Da wären etwa Ausdrücke aus der afro-amerikanischen Umgangssprache (so gibt es ein Hamburger Musiklabel namens "Yo Mama") und vor allem bestimmte Schreibweisen, etwa die z-Endung (wie bei "Stylewarz") oder die Ersetzung von "c" durch "k" (wie bei "kool"). Ursprüngliche Mittel der schriftlichen Darstellung afro-amerikanischer Dialekte, verbreiten sich solche Schreibvarianten in Europa durch Szenemedien und werden, wie bei den "Spezialitz" oder beim "Plattenpapzt", auch in selbstironisch-überhöhter Form eingesetzt. Eine zielsichere Bezugnahme auf die Mutterkultur erzielt man durch das Kopieren von Namentiteln: So stellt sich der Berliner "Kool Savas" in eine Reihe mit Kollegen wie "Kool Keith" und "Kool Daddy Fresh", ebenso verweist "Grandmaster Caz" auf den legendären Rap-Vorreiter "Grandmaster Flash".

Trotz des vielfältigen Bezugs auf die Vorbilder werden nicht alle Benennungsmotive gleichsam übernommen. Ghetto, Gangstertum und Kriminalität werden zwar in manchen afro-amerikanischen Künstlernamen verarbeitet, doch diese Verhältnisse kennen keine genaue Entsprechung im Leben der Hip-Hop-Fans in Europa. Dafür haben wir hierzulande die "Kindezimmer Productions", womit der Hintergrund jugendlicher Musikkreativität einmal angedeutet wird. Die "Sons of Gastarbeits" gehören zu den wenigen Fällen, bei denen sich eine spezifisch westeuropäische, kollektive Erfahrung auf den Künstlernamen niederschlägt. Individuelle Identitäten in der mehr ethnischen Gesellschaft finden in Kombinationen aus Schlüsselwörtern und Vornamen ihren Ausdruck: Bei "Kool Savas" ist es eine deutsch-türkische, bei "Afrob" (einer Verschmelzung aus "Afro" und "Rob") eine afrodeutsche Identität.

Nicht wenige Namen verbinden mehrere Konzepte miteinander und sind für mehrere Interpretationen offen: Der Heidelberger "Toni L. – Der Pate" fordert Autorität durch Referenz auf die Mafia, was wiederum auf seine sizilianische Herkunft verweist. Der "Plattenpapzt" erhebt Anspruch auf souveränen Umgang mit Sound. Bei "Fresh Familee" vermittelt das Wort "Fresh" (im Sinne von 'gut') positive Selbstdarstellung und das Wort "Familee" Gemeinschaftlichkeit, seine Schreibweise ist zudem ein Wink auf orthographische Gepflogenheiten des Black English. "Mister Schnabel" suggeriert unverblümtes Rappen, wie einem eben der Schnabel gewachsen ist, wobei die englische Anrede "Mister" als Autoritätsanspruch oder als ironischer Kontrast zu lesen ist. Und die a-Endung bei "Bruda Sven" lässt sich als Anspielung auf den hessischen Dialekt deuten, vielleicht aber auch als Übertragung der afro-amerikanischen Entsprechung "brotha". Künstlernamen zu entziffern ist ein Spiel, das Kulturwissen und Assoziationsvermögen auf die Probe stellt.

Freilich lassen sich bei weitem nicht alle Namen so leicht in eine Schublade schieben. Dafür ist der Drang nach Originalität und die Angst vor Wiederholung zu groß. Doch das Prinzip der assoziationsreichen Benennung bleibt prägend auch für individuell gestaltete Namen wie dem der Berliner Nachwuchsrapperin "Pyranja": Liest man ihn als "*Piranha*", deutet er auf Bissigkeit und Aggressivität hin und fordert damit Anerkennung. Die zwei Abwandlungen bringen zusätzlichen Schwung in die Interpretation: die Vorsilbe "*Pyr-*" lässt an Feuer denken, "*-anja*" ist der eigentliche Vorname der Rapperin.

Den Gegenpol zur Strategie der Mehrdeutigkeit bildet letztlich die Strategie der Verfremdung. Durch die minimale Abwandlung bekannter Begriffe entsteht eine Neuinterpretation der Welt mit der Hip-Hop-Kultur als Dreh- und Angelpunkt. Ohne "*Reimheitsgebot*" und "*Rapperbahn*" ist ein Leben in der "*Bundesrapublik*" für viele nicht mehr vorstellbar.